

# Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 22

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

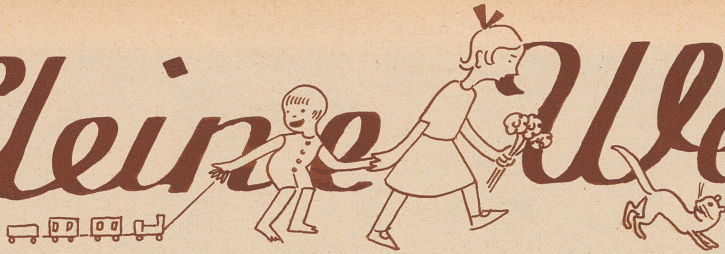
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kleine Welt



**SAND!** So klein ist ein Sandkorn, — man sieht es kaum. Der Wind verweht es, der Schuh zertritt es, niemand kümmert sich darum. Höchstens, wenn uns eines ins Auge kommt, beachten wir es plötzlich, holen es vorsichtig heraus und — blasen es in die Luft. Aber wie mächtig ist so ein Sandkorn, wenn viele seinesgleichen beisammen sind! Da gibt es nicht viel, was es nicht vermag. Man fürchtet es, man beschwört es, man bekämpft es. Es kann ganze Städte unter sich begraben, fruchtbare Weiden zerstören, Eisenbahnlilien unter sich verschwinden lassen, ganze große Völkerstämme zum Wandern zwingen. Und das alles nur, weil es so unendlich viele sind, — zahllos «wie der Sand am Meer!»



Der Sand hat eine ganze Moschee verweht; langsam ist er emporgestiegen, hat die Eingangstore und die Fenster zugedeckt, die zierlichen Ornamente und Gesimse, — und jetzt ist nur noch der schlanke kleine Turm zu sehen, der gleiche, der sonst hoch in den blauen Himmel ragte. Man hat nichts dagegen machen können, die Sandmassen kamen immer wieder. Der Sand ist Sieger geblieben, — die Menschen haben ihm das überlassen müssen, was sie mit Mühe gebaut haben.

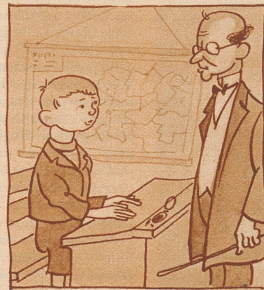
Hier aber wehren sich die Menschen; der Sand will in großen weichen Schwaden kommen und sich über die Geleise legen, die einsam und endlos durch das Land führen; diese Eisenbahngeleise sind das Wichtigste und Kostbarste, was die Menschen dort haben, sie sind unter Qualen und Entbehrungen gelegt worden, bei mörderischer Hitze und eisiger

Kälte. Sie führen von Turkestan im Süden Russlands nach Sibirien im Norden. Auf ihnen rollen endlose Wagen mit Schafwolle aus dem Süden und Wagen mit Holz aus dem Norden, — jeder gibt, was er zuviel und bekommt, was er zu wenig hat. Und wenn jetzt der Sand kommt und alles zu zerstören droht, dann gibt es nur: KAMPF. Mit Schaufeln und auch mit Motorreinigern gehen viele hundert Menschen die Strecke ab, solange sie durch die Sandwüste führt. Wo auch nur ein kleiner Hauch Sand liegt, wird er fortgefegt, — hinaus in das sandige Land. Jeden Tag beginnt der große Kampf von neuem, unermüdlich.

## Der Heiri sagt DU



**Am Montag**  
Heiri: Herr Lehrer mis Heil ich voll, gib mer en anders!  
Lehrer: Wie oft habe ich Dir schon gesagt, der Schüler sagt zum Lehrer Sie! Merk Dirs!



**Am Dienstag**  
Lehrer: Heiri, weißt Du noch was ich Dir gestern gesagt habe?  
Heiri: Jo, Du häsch gseit, wart e mol, Du häsch — ich weiß es nümme, was gseit häsch.  
Lehrer: So, jetzt schreibst Du bis morgen 50 mal: Der Schüler sagt zum Lehrer Sie.



**Am Mittwoch**  
Lehrer: Heiri, hast Du die Strafaufgabe gemacht?  
Heiri: Jawohl, Herr Lehrer, da ich si.  
Lehrer: So ist's recht, Du hast ja den Satz sogar 100 mal geschrieben!  
Heiri: Jä gäll, das hetsch nüd dänkt vo mir!

## Uebertroffen

Ein gelehrter Professor machte einmal eine Bootsfahrt auf dem Rhein. Während der Fahrt fragte er den jungen Bootsmann: «Welche Schule haben Sie besucht?» «Gar keine», war die Antwort. «Ist es möglich! Dann ist Ihnen ja ein Viertel Ihres kostbaren Lebens verlorengegangen. Können Sie schreiben?» «Nein!» «Auch nicht? Sie Aermster! Da ist Ihnen ja die Hälfte Ihres Lebens rettungslos verloren!» In diesem Moment kenterte das Boot und beide Insassen fielen ins Wasser. Da rief der junge Schiffer: «Können Sie schwimmen, Herr Professor?» «Nein, mein Sohn!» «Na, dann wäre jetzt Ihr ganzes Leben verloren, Herr Professor, wenn ich Sie nicht retten könnte!»